

**Wieten, Jan; Murdock, Graham; Dahlgren, Peter (Hg.) (2000):**

***Television across Europe. A Comparative Introduction.***

**London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage**

Das von Jan Wieten, Graham Murdock und Peter Dahlgren herausgegebene Buch *Television across Europe* versucht in dreizehn Kapiteln ein Bild der Prozesse, die die Entwicklung des Fernsehens in Europa zum dominanten Medium beeinflusst haben und die für die nähere Zukunft zunehmend relevant werden, zu zeichnen. Fernsehen erscheint dabei als Medium symbolischer Repräsentation und als Institution, die von Strukturen der materiellen Ökonomie abhängig ist. Primär ermöglicht es öffentliche Reflexion und erzeugt, verlangsamt und beschleunigt gesellschaftliche Prozesse. Für diesen gesellschaftlichen und institutionellen Rahmen des Fernsehens interessieren sich die Verfasser im ersten Teil des Buches. Sie beschäftigen sich mit dem Monopol des öffentlich-rechtlichen Fernsehens und mit der Zerteilung in öffentliche und private Sender, die in vielen europäischen Ländern erst in den 80er Jahren erfolgte. Zentral sind dabei die Folgen der politisch-wirtschaftlichen Deregulierung, der Fragmentierung der Zuschauerschaft durch neue Kanäle, der Einfluß digitaler Übertragungsverfahren und die zunehmende Konvergenz von Fernsehen, Telekommunikation und Computern. Im zweiten Teil der Veröffentlichung geht es dann um die aktuellen Trends und Muster, wie auch um die Organisation und Finanzierung der gegenwärtigen Fernsehprogramme. Die Autoren begegnen dem Verdacht der Amerikanisierung des europäischen Fernsehens durch die Übernahme importierter Fernsehinhalte und kommerzieller Sendekonzepte und beschreiben unterschiedliche Arten der Programmproduktion. So versuchen beispielsweise private Sender nicht mehr in erster Linie Programme zu entwickeln, sondern die Strategie des „programming“ - Formatproduktion nur mit Ziel des Verkaufs der Einschaltquoten an die Werbewirtschaft - anzuwenden.

Anhand ausgewählter Fernsehgenres und neuer „hybrider“ Programmformen wird dann im dritten Teil der Wandel der europäischen Fernsehgesellschaft und das komplizierte Verhältnis von global zu lokal aufgezeigt. Erwähnt sei hier nur die veränderte Strategie des Musiksenders MTV, musikalische, kulturelle und linguistische Diversität zu adaptieren, um auf lokale Konkurrenzsender zu reagieren, oder die europäische Übernahme des amerikanischen Formats des Frühstückfernsehens, das einen Mix aus Information, Service und Unterhaltung, verbunden mit einer starken Zuschauerorientierung, darstellt.

Die Autoren entwickeln mit ihrer Untersuchung - alle Aufsätze sind im Kontext der „Euro-Media Research-Group“ entstanden - eine vergleichende europäische Perspektive, die den unterschiedlichen historischen, gesellschaftlichen und nationalen Kontexten Rechnung trägt, und darüber hinaus auch Unterschiede zur amerikanischen Mediengesellschaft aufzeigt. Dabei richten sie sich vornehmlich an Studenten der Medien- und Kommunikationswissenschaften, Film- und Fernsehtheorien und der Europastudien. Aufgrund des deskriptiven, verständlichen und repetitiven Stils ist es für eine Einführung in die vergleichende, europäische Mediendiskussion zu empfehlen, jedoch scheint mir eine Vertiefung durch theoretische Konzepte und weiterführende Texte notwendig. Die starke Betonung empirischer, quantitativer Zahlenbeispiele erscheint mir für Studenten, zu Beginn des Studiums, nicht so nützlich zu sein, und die fehlenden Bezeichnungen der reichlich vorhandenen Bildbeispiele erschweren oft eine genaue Zuordnung. Bemerkenswert ist jedoch die pädagogische Aufbereitung der einzelnen Kapitel. Es gibt Einführungen und Überleitungen zwischen den Themenblöcken, hervorgehobene Schlüsselbegriffe, Vorschläge, Aktivitäten und weiterführende Fragen und kommentierte, für die Vertiefung gedachte, Literaturhinweise.

Für den Forscher, der in diesem Gebiet bereits gewisse Vorkenntnisse besitzt, bietet sich dieses Buch nicht unbedingt an, da tiefere, theoretische Analysen aufgrund der „Kursbuchkonzeption“ nicht vorgesehen sind, trotzdem liefern vielleicht die vielen quantitativen Beispiele Anreize für weitere vergleichende Untersuchungen.

So liegt, in meinen Augen, die Bedeutung dieser Veröffentlichung für die Cultural Studies eher in der guten, pädagogischen Aufbereitung und in der Verwendung einer kulturell vergleichenden Perspektive.

Markus Wiemker

*RWTH Aachen*